

Ein großartiger internationalistischer Streik-
kampf und wie er niedergeschlagen wurde:

Der Ford-Streik in Köln 1973



**Wer kämpft, kann
verlieren, wer
nicht kämpft, hat
schon verloren!**



Herausgegeben von:

Gewerkschafter*innen und Antifa gemeinsam Gegen Dummheit und Reaktion

März 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung zur Hetze von „Bild“: Jedes Wort eine Lüge	3
Einleitung Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren	5
I. Die besondere Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter*innen aus anderen Ländern bei Ford-Köln 1973	6
II. Verlauf des Ford-Streiks vom 24.8.-31.8.1973	10
Freitag, 24.8.: Streikbeginn und drei Forderungen	12
Montag, 27.8.: Wahl einer Streikleitung: „Das Streikkomitee“ und erste Werksbesetzung	13
Dienstag, 28.8.: Medien-Hetzkampagne gegen die Streikenden setzt ein, erster Polizeiangriff und versuchte Verhaftung des Streikkomitees	17
Mittwoch, 29. 8.: Kraftprobe, Spaltung und offene Hetze.....	19
Donnerstag, 30.8. Die gewaltsame Zerschlagung des Streiks	21
Freitag, 31.8. Betriebsrat verkündet die faulen Verhandlungsergebnisse.....	24
Nach der gewaltsamen Zerschlagung des Streiks.....	25
 Ein Artikel von am Ford-Streik Beteiligten (2020):	
Das Gesicht des Ford-Streiks – Baha Targün war 1973 ein Streikführer in den Ford-Werken. Jetzt ist er gestorben	27

Vorbemerkung zur Hetze von „Bild“: Jedes Wort eine Lüge

„Deutsche Arbeiter kämpfen ihre Fabrik frei“, so titelte die Bild Zeitung am 31. August 1973 in fast unnachahmlicher demagogischer Weise.

Eine reaktionäre Aktion von **Angehörigen der Sicherheitskräfte** der Ford-Fabrik, Polizeikräften in Zivil und diesem oder jenem Reaktionär aus den Reihen der Gewerkschaften **gegen die streikenden Arbeiter** bei Ford, die die Betriebsbesetzung beendete, wird umgefälscht in eine Art Befreiungskampf.

Gehen wir weiter der Reihe nach vor:



- „Deutsche **Arbeiter**“: Dass es nicht Arbeiter waren, haben wir schon festgestellt und lässt sich anhand einer Fülle von Dokumenten nachweisen. Das geschieht im Rahmen dieser Broschüre. Aber wieso titelte die Bild-Zeitung auch noch dazu „**deutsche Arbeiter**“? Das war die ideologische Fortsetzung der Kampagne zur Spaltung der Belegschaft nach Nationalität, so als wäre das eine Aktion der türkischen und italienischen Arbeiter*innen gewesen, die sich womöglich gar noch gegen die deutschen Arbeiter gerichtet hätten. Dieses Spaltungsmanöver, das schon im Rahmen der Kämpfe und der Fabrikbesetzung immer und immer wieder (nicht ganz erfolglos) initiiert wurde, drückt sich auch in dieser Bild-Zeitung Titelseite aus.
- Das Verb „**kämpfen**“ soll suggerieren, dass es sich um eine gerechte Sache, um eine gute Sache handelt. Denn wie diese Titelseite suggeriert, wird ja dort
- etwas... „**frei**“ gekämpft. Es ist klar, dass jemand dieses „frei“ unterdrückt hat, gegen die Freiheit vorgegangen ist. Das waren natürlich die Arbeiterinnen und Arbeiter aller Nationalitäten, die innerhalb und außerhalb der Ford- Werke die Kampffraktion bis zur Besetzung der Fabrik unterstützt haben. Auch hier wird die Wahrheit auf den Kopf gestellt. Denn relativ gesehen „frei“, also außerhalb der ständigen Kontrolle von Polizei, Werkschutz, reaktionären Gewerkschaftsführern, war die Situation in der Fabrik erst durch die Besetzung geworden.
- „Ihre Fabrik“ - das ein weiterer Höhepunkt der Titelseite in sechs Wörtern. Hier ist die Behauptung enthalten, dass den „**deutschen Arbeitern**“ die Fabrik gehört! Dass dies unwahr ist, dass dies eine bewusste Lüge ist, liegt auf der Hand. Denn die Fabrikbesitzer, die Kapitalisten sind angeblich nach dieser Bild-Zeitung-Titelseite auf einmal gar nicht mehr die Eigentümer.

Es ist schon ein demagogisches Kunststück, in diesen sechs Wörtern die Wahrheit derart auf den Kopf zu stellen. Und es zeigt, wie wichtig der Kampf gegen alle Formen der bürgerlichen Ideologie, gegen die kapitalistische Propaganda und gegen die chauvinistische Spalterei ist.

Einleitung

Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren

Vor rund 50 Jahren gab es in West/Deutschland eine Welle von wichtigen Streiks. Das waren die sogenannten „wilden“ Streiks in den Jahren 1969 bis 1973. Es waren selbstständige Streiks ohne und gegen die Gewerkschaftsführung. Das waren Streiks, welche die von den Herrschenden aufgestellten „Regeln“ auf breiter Front durchbrachen und ein großes Wutgeheul seitens der reaktionären Medien und Politiker hervorriefen, während die DGB- und IG-Metall-Führung alles taten, um diese Kampfbewegung abzuwürgen. Die Welle spontaner „wilder“ Streiks kulminierte in dem großen und militanten Ford-Streik 1973. Dieser wurde entscheidend von Arbeiter*innen getragen, die vor allem aus der Türkei, aber auch aus anderen Herkunftsländern stammten und als „Gastarbeiter“ bezeichnet wurden.

Gegen diesen Streik richtete sich die geballte deutschnationalistische und rassistische Hetze der „Bild“, des Kölner „Express“ und anderer reaktionärer Medien. Dieser Streik wurde schließlich durch massive Polizeigewalt niedergeschlagen. Dies wurde von IG Metall-Bürokraten und -Betriebsräten direkt und indirekt unterstützt.

Ja, der Kampf der streikenden Arbeiter*innen, vor allem der Arbeiter*innen aus der Türkei und aus Italien, aber auch aller anderen Arbeiter*innen bei Ford, endete mit einer Niederlage. Und trotzdem war es ein gigantischer Kampf, ein vorbildlicher Kampf, ein Kampf, der sich so oft wiederholen wird, bis die Bild-Zeitung nicht mehr triumphieren kann. Das ist ein langer Weg, ein sehr langer Weg, bis die arbeitende Klasse in Deutschland wirklich „ihre Fabriken“ frei gekämpft hat, also im Grunde den Sieg über den kapitalistischen Repressionsapparat des Staates und seiner Unterabteilungen errungen hat. Auf diesen langen Weg wird es auch immer wieder kleine Siege und große Niederlagen geben. Was besagt das? Aus unserer Sicht: Weiterkämpfen bis zum Erfolg, bis zum ganz großen Erfolg!!

In dieser Broschüre wird dieser für die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland historisch zu nennende Streikkampf daher bewusst auch in Details nachgezeichnet. Denn gerade auch aus Niederlagen nach großartigen Kämpfen gilt es Lehren zu ziehen, zu lernen, um weiterzukämpfen. Dass dieser Kampf bei Ford 1973 vor fast 50 Jahren nicht in Vergessenheit gerät, dass er ausgewertet wird, ist der Sinn dieser Broschüre. Diese soll damit auch einen Beitrag leisten für zukünftige Arbeitskämpfe, Streiks, Betriebsbesetzungen, militante Demonstrationen von Arbeiter*innen aller Nationalitäten gegen den Kapitalismus und seinen kapitalistischen Staat.

*

Eine große Hilfe war es, dass Kolleg*innen in Köln auf der Homepage „40 Jahre ‚Ford-Streik‘ in Köln“ wichtige Materialien über den Ford-Streik zur Verfügung gestellt haben.

Wir würden uns über Rückmeldungen und eine kritische Diskussion über die vorliegende Broschüre freuen.

Von unserer Broschüre soll es in Kürze auch eine Version auf Türkisch geben.

Die Redaktion

Mannheim April 2021

I.

Die besondere Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter*innen aus anderen Ländern bei Ford-Köln 1973¹

Das Ford-Werk Köln-Niehl hatte 1973 rund 31.500 Beschäftigte, davon waren 24.000 Arbeiter*innen. Etwa zwei Drittel waren Arbeiter*innen aus verschiedenen anderen Ländern, ca. 12.000 aus der Türkei, 1.500 aus Italien, etwa 600 aus Jugoslawien. Der Frauenanteil war bei den Werkträgern aus anderen Ländern gering. Sie arbeiteten hauptsächlich in der Küche und in der Polsterei, einzelne Arbeiterinnen auch in anderen Produktionsabteilungen.

Privilegierung der deutschen Arbeiter*innen – die miesesten Arbeitsplätze für Arbeiter*innen aus der Türkei und anderen Herkunftsländern

In der Produktion, d. h. an den Bändern und Maschinen, waren fast nur Arbeiter*innen aus anderen Herkunftsländern beschäftigt, nur ausnahmsweise waren dort deutsche Arbeiter*innen tätig. Diese hatten Sonderstellungen als Springer oder waren an Spezialmaschinen. Bei den qualifizierten Tätigkeiten, angefangen vom Einrichter bis zum Schlosser war der Anteil der Arbeiter*innen aus anderen Ländern sehr gering. Bei den Facharbeiter*innen waren sie genauso eine Ausnahme wie deutsche Arbeiter*innen am Band oder an den Maschinen. Bei den Meistern gab es verschwindend wenige, auf höheren Posten gar keine Beschäftigten aus anderen Ländern. Lediglich bei den Vorarbeiter*innen gab es einen gewissen Anteil aus anderen Ländern. Diese wurden mit ein paar Pfennig mehr in der Stunde bestochen und konnten den Druck und die Arbeitshetze wesentlich besser an ihre Landsleute weitergeben. Deutsche Vorgesetzte, Antreiber, Kontrolleure oder sonstige Privilegierte, die bessere Arbeit hatten, traten den Arbeiter*innen aus anderen Ländern gegenüber, welche die härtesten Arbeiten zu verrichten hatten.

Widersprüche gab es aber auch zu den deutschen Kolleg*innen, die gleiche oder sogar schlechtere Tätigkeiten verrichten mussten. Allein dadurch, dass sie „Deutsche“ waren, erfuhren sie im Alltag und im Betrieb nicht die diskriminierende Behandlung durch Meister und andere „Obrigkeiten“, die Arbeiter*innen aus anderen Ländern tagtäglich erfahren

Unsere Türken bauen hervorragende deutsche Autos

Ohne Gastarbeiter in der „Drecklinie“ stehen die Fließbänder still

Von PETER J. GLODTSCHÉY

Köln, 28. August

„Unsere Autos sind eigentlich made in Turkey“, saufte der Boss einer großen Münchner Autofabrik vor einigen Wochen – und er meinte das gar nicht abschätzig.

Überall an den Fließbändern der deutschen Autoindustrie sind es heute vorwiegend Türken, die die deutschen Qualitätsprodukte auf vier Rädern zusammenschweißen und -schrauben. In der „Drecklinie“ der Autoindustrie, also an den Bändern und Pressen sowie in der Lackiererei, sind die Gastarbeiter die Säulen der Unternehmen. In den Direktionsetagen spricht man voller Hochachtung von ihnen. Horst Bergemann, Vorstandsmit-

Ein türkischer Ford-Arbeiter hält die Faust. Zusammen mit anderen Landarbeitern steht er auf dem Gelände der Kölner Autofabrik, die gestern durch einen türkischen Streik lahmgelegt war.

Bildzeitung vom 28.8.1973: Heuchlerisches „Lob“ aus ekelhaftem deutschnationalistischem Blickwinkel für „unsere Türken“ in der „Drecklinie“

¹ Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Angaben zu Ford und zum Ford-Streik aus dem Buch „Streik bei Ford Köln“, herausgegeben von der Betriebszelle der Gruppe „Arbeiterkampf“, Köln 1973. Die Gruppe „Arbeiterkampf“ war eine lokale Gruppe in Köln und nicht zu verwechseln mit der Zeitung „Arbeiterkampf (ak)“.

mussten. Hier existierte objektiv ein Konfliktpotential, das gerade für die deutschen Arbeiter*innen besondere Anforderungen für ein solidarisches Handeln stellte.

Die Arbeiter*innen aus der Türkei, die weitaus stärkste Gruppe, hatten unter den Arbeiter*innen der verschiedenen Länder die schwersten und schmutzigsten Arbeitsplätze. Außerdem wurden sie ständig von einem Arbeitsplatz auf den anderen versetzt. Der Stundenlohn lag an den extrem anstrengenden Endmontagebändern um 20 Prozent niedriger als an anderen Arbeitsplätzen im Werk.

Eingepfercht in Ford-Wohnkasernen

1970 waren mehr als 7.000 Arbeiter*innen aus der Türkei bei Ford in den unternehmenseigenen Wohnkasernen zusammengepfercht, ebenso 600 Arbeiter*innen aus Italien und etwa 200 Arbeiter*innen aus Jugoslawien. Der Platz in den Wohnkasernen war an die Arbeit bei Ford gebunden und stellte damit ein zusätzliches Druckmittel dar.

Hatten die Arbeiter*innen vor allem aus der Türkei keine Werkwohnungen, so wohnten sie zu meist im sanierungsbedürftigen Altstadtgürtel, in dem viele Deutsche nicht mehr wohnen wollten. Nach einer Untersuchung des Landes Nordrhein-Westfalen zahlten sie durchschnittlich gleichwohl 30 Prozent höhere Mieten im Vergleich mit deutschen Bewohner*innen. („Der Spiegel“, Nr. 36/1973, S. 33)

Das Lohnsystem

Bei Ford gab es auf Grund der ineinandergreifenden Art des Produktionsablaufs keinen Akkordlohn. Die Stundenlöhne setzten sich zusammen aus Tariflohn (gegliedert in Lohngruppen), über tarifliche Zulage (13 Prozent), Zulagen (Produktions-, Band-, Erschwernis-, Schmutz-, Vorarbeiterzulagen usw.) sowie Prämienpunkten.

Es war keineswegs eine soziale Leistung, auf die Akkordarbeit zu verzichten. Die Ford-Kapitalisten arbeiteten mit diesem System nach dem alten Motto: mit Zuckerbrot und Peitsche, mit Schikanen und Anreizen. Wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin die Stückzahl nicht schaffte, wurden Vergünstigungen entzogen und es wurde gedroht. Reichte das nicht, so folgte die Versetzung an eine schlechtere Maschine mit weniger Geld und härterer Arbeit. Als letztes Mittel folgte dann die Entlassung.

Auf der anderen Seite stand ein ausgeklügeltes Anreizsystem, Aufstieg in eine höhere Lohngruppe, Prämien, bessere Arbeit, Gelegenheit, Überstunden zu machen. Das System ist wohl kaum „humaner“ als das Akkordsystem.

Deutscher Chauvinismus und Rassismus im Betriebsrat Ford-Köln

Obwohl die Hälfte der Gesamtbelegschaft aus anderen Herkunftsländern kam, waren sie nach der BR-Wahl 1972 nur mit fünf Mitgliedern im Betriebsrat von insgesamt 53 Betriebsräten vertreten.

Dem Wahlsieger sein Recht verweigert

Ein Vorfall im Sommer 1972 bewirkte, daß viele Türken sich durch diesen Betriebsrat überhaupt nicht vertreten fühlen. Einer von ihnen, der 39jährige Mehmet Özbagci, hatte 32,8 Prozent aller gültigen Stimmen als Alleinkandidat erzielt. Die gesamte Liste der Industriegewerkschaft Metall bekam noch nicht einmal doppelt soviel Stimmen. Dennoch: Der von der Gewerkschaft beherrschte Betriebsrat verweigerte dem

Wahlsieger das Recht, sich zur Wahrnehmung der Interessen seiner Landsleute von der Arbeit in der Produktion freustellen zu lassen.

Ernst Lück, Betriebsratschef und SPD-Ratsherr, soll damals lapidar gesagt haben: „Wir haben ihn nicht freigestellt, weil er keine Ahnung hat.“

Eine Masse von 12.000 Arbeitnehmern, die nicht nur mit der Aufnahme im Gastland unzufrieden sind, die sich von Dolmetschern ausgespitzt, vom Betriebsrat hintergangen, von der Werksleitung ausgebeutet fühlen, die gegen zu schnelle Bänder und zu geringe Besetzung an diesen Bändern kämpfen — wo sollen Anhänger der Revolution ihre revolutionären Masse finden, wenn nicht hier?

Kölner Stadtanzeiger

Die 12.000 Kolleg*innen aus der Türkei waren nur durch vier Betriebsräte auf der allgemeinen IG

Metall Liste vertreten. Mehmed Özbagi, kandidierte als einziger auf seiner eigenen Liste und erhielt **über 30 Prozent aller abgegebenen Stimmen**. Die Liste hätte noch weitere zehn Betriebsratsplätze bekommen. Da er aber nur allein auf der Liste stand, rückten laut Betriebsverfassungsgesetz absurderweise aus der IGM Liste weitere Betriebsräte nach. ¹

Der Betriebsratsvorsitzende Lück und seine Kumpane verweigerten Mehmed Özbagi sogar die Freistellung, weil er angeblich zu wenig Deutsch könne und das Betriebsverfassungsgesetz nicht beherrsche. Für die gewerkschaftlichen Aufsteiger bei den deutschen Vertrauensleuten wurden dagegen im Handumdrehen siebenwöchige Schulungskurse gewährt!

Getrennte Betriebsversammlungen

Es gab bei Ford drei voneinander getrennte Betriebsversammlungen, eine für die Deutschen, bei der auch die Angestellten und natürlich die Meister und Hallenchefs anwesend waren, eine für die türkischen Kolleg*innen und eine für italienische Kolleg*innen. Dahinter stand keineswegs irgendeine Sorge, dass sich die Kolleg*innen der verschiedenen Herkunftsländer etwa besser einbringen könnten. Bezeichnend ist schon, dass immer zuerst ein Sprecher der Geschäftsleitung sprach, dann ein Vertreter des Ford-Gesamtbetriebsrats, ein Vertreter des Betriebsrats von Ford-Niehl, ein Vertreter der IG Metall und danach gegebenenfalls noch eine Reihe Kolleginnen und Kollegen, die ihre Redebeiträge „**möglichst**“ schon vorher beim Betriebsrat abgegeben haben sollen.

Kumpanei zwischen Ford-Betriebsrat und Geschäftsleitung

Es konnte kaum besser sein für die Ford-Kapitalisten und den IG-Metall Betriebsrat: Die Geschäftsleitung bekam regelmäßig alle Überstunden, die sie brauchte, vom Betriebsrat bewilligt. Der Betriebsrat setzte den Stückzahlerhöhungen und den Verschärfungen der Arbeitsbedingungen keinen ernsthaften Widerstand entgegen. Die Ford-Kapitalisten konnten sich darauf verlassen, dass der Betriebsrat bei Streiks in anderen Werken oder Ländern keine Solidaritätsmaßnahmen einleitete. Andererseits konnte der Betriebsrat mit Unterstützung der Geschäftsleitung ab

Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats bei Ford Ernst Lück: Ein klassischer „Arbeiteraristokrat“:

Die Betriebsrats- und Vertrauensleutearbeit wurde bei Ford von nur wenigen Männern kontrolliert. Ein Beispiel ist Ernst Lück. Er war gespickt voll mit „Ämtern und Würden“:

- Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates bei Ford
- Ständig beratendes Mitglied der Vertrauenskörper-Leitung
- Mitglied der erweiterten Ortsverwaltung der IGM Köln
- Ehrenamtliches Vorstandsmitglied der IGM
- Im Aufsichtsrat der Fordwerke AG
- Im Aufsichtsrat der Bank für Spareinlagen, einer Tochter der Bank für Gemeinwirtschaft des DGB
- SPD Stadtrat

¹ 1972 wurde das Betriebsverfassungsgesetz „grundlegend novelliert“: Erstmals konnten „Arbeitnehmer aus Nicht-EWG-Staaten“ in den Betriebsrat gewählt werden. Bei den Betriebsratswahlen kann mit zwei Verfahren gewählt werden: Bei der Personenwahl werden die Kandidaten direkt persönlich gewählt. Bei der „Listenwahl“ müssen Listen von den jeweiligen Gruppen **vorher** bestimmt werden. Die Kandidat*innen besetzen dann in der Reihenfolge wie sie auf der Liste stehen die Plätze, die diese Liste errungen hat.

und zu Erfolge präsentieren. Abschlüsse wurden hinter verschlossenen Türen ausgehandelt. Der Belegschaft wurden dann böse Auseinandersetzungen vorgegaukelt (z. B. beim Manteltarifvertrag 1970). Der Betriebsrat, mit dem man längst handelseinig geworden war, erhielt so Gelegenheit, sein Image aufzupolieren und Zugeständnisse zu „erkämpfen“, die längst unter Dach und Fach waren. Neueingestellte wurden, nachdem sie durchs Werk geführt worden waren, gleich beim Betriebsrat abgeliefert, damit der sie für die IG Metall werben konnte. (Das war zu dieser Zeit keine Besonderheit).

Die Ford-Betriebsräte wurden vorzugsweise befördert. Es fiel ab und zu ein kleines Geschenk ab (z. B. Radios). Die Geschäftsleitung veranstaltete Lehrgänge für den Betriebsrat, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Bei diesen wurde dann u. a. das „Unternehmensspiel“ gespielt, damit der Betriebsrat die Sorgen der Ford-Kapitalisten noch besser verstehen lernte.

Zehn Tage vor Streikbeginn gab die Gruppe „Kölner Fordarbeiter“¹ das folgende Flugblatt mit Forderungen nach Lohnerhöhung heraus:

13.8.73

HEUTE BETRIEBSVERSAMMLUNG

Auf der letzten Betriebsversammlung im Hauptwerk war das Hauptthema die Lohnforderung.

60 Pfg mehr für alle

forderten die Kollegen.

Kientgen (2. Bevollmächtigter der IGM in Köln) erzählte, die IGM würde was unternehmen, wir sollten nur aufpassen. Heute wird er sich wohl nicht mehr blicken lassen.

Auch unser VK-Leiter erzählte

Auch unser VK-Leiter, Kuckelkorn, erzählte uns auf der letzten Vertrauensleutevollversammlung noch, daß die 100 DM Forderung der Merkenicher V-Leute zu wenig sei. Hinterher forderte er 35 Pfg. (ungefähr 60 DM). Gekriegt haben wir gar nichts.

Inzwischen sind die Preise gestiegen, die Gewinne gestiegen und unsere Wut auch.

Einige Betriebe durchbrachen schon den Tariffrieden. Bei Hella-Lippstadt, Krupp-Essen, der Vulkan-Werft usw., erstreikten die Kollegen ohne Unterstützung und gegen den Willen der Gewerkschaftsspitze Lohnerhöhungen.

Den Kampf der Kollegen um ihren Lebensunterhalt erklärten Kapitalisten, Regierung und Gewerkschaftsbonzen für illegal.

Diese Sachen müssen auch bei uns wieder auf den Tisch. Kollegen, wir sind der Auffassung, daß heute ein interessanter Tag werden muß.

Also: Kollegen auf zur Betriebsversammlung!!!!

Kölner Fordarbeiter

¹ In der Gruppe „Kölner Fordarbeiter“ schlossen sich Anfang 1973 Betriebsangehörige der Kölner Gruppe Arbeiterkampf, der KPD/ML und des Anarchosyndikats zusammen.

II. **Verlauf des Ford-Streiks vom 24.8.-31.8.1973**

Ford Köln war bis zum August 1973 insgesamt betrachtet ein Großbetrieb ohne ausgeprägte und lange Kampftradition. In der Metalltarifrunde 1970 kam es am 24.9.1970 zu einem ersten Streik von 12.000 Ford-Arbeiter*innen. Der Streik entglitt rasch der Kontrolle der IG Metall. Schon damals übernahmen die Arbeiter*innen aus der Türkei die Initiative und kämpften in einem eintägigen Streik für bessere Arbeitsbedingungen. Sie demonstrierten durch das Werk und gingen dabei militant gegen Streikbrecher*innen vor. Dieser Streik war zwar im Hinblick auf seine speziellen Forderungen erfolglos, stärkte aber das Bewusstsein der Arbeiter*innen aus der Türkei und fand auch bei deutschen Arbeiter*innen Sympathien. 14 angedrohte Entlassungen bis auf eine mussten von der Geschäftsleitung zurückgezogen werden.

Vom 24. bis 30. August 1973 kam es im Ford-Werk Köln Niehl dann aber zu einem der bis heute härtesten Streiks in der Geschichte des west/deutschen Staates.

Anlass für den Streik: Entlassung von 500 Kolleg*innen aus der Türkei

Die allgemeinen Gründe für den Streik waren die gleichen wie bei den anderen spontanen Streiks, die sich in mehreren Wellen seit 1969 bis in das Jahr 1973 erstreckten: der niedrige Tarifabschluss bei enorm steigenden Preisen und einer Steuerprogression von 1 bis 2 Prozent.

Als zusätzlicher Grund kam hinzu, dass 500 Arbeiter*innen aus der Türkei nach dem Werksurlaub (2. - 27. Juli) entlassen wurden, weil sie - teilweise unentschuldigt - ihren Urlaub um ein bis zwei Wochen verlängert hatten. Die Werksleitung hatte ihnen unbezahlten Urlaub verweigert, obwohl sie bei der schlechten Infrastruktur fast zwei Wochen reine Reisezeit bis in ihre oft entlegenen Herkunftsorte benötigten. So blieben ihnen lediglich 2 Wochen im Jahr bei ihrer Familie, bei Frau und Kindern nach 48 Wochen härtester Arbeit bei Ford. Die Entlassungen standen auch im Zusammenhang mit der vorhandenen Absatzkrise von Ford. Die Wut der Arbeiter*innen wurde noch durch die Tatsache verstärkt, dass die übrigen die Arbeit der Entlassenen übernehmen sollten. Das hohe Arbeitstempo wurde noch mehr verschärft, die Stückzahl immer weiter heraufgesetzt, während gleichzeitig Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Da hatten die Arbeiter*innen vor allem aus der Türkei gesagt: „Schluss jetzt“.

Ein Tag vor Streikbeginn, am Donnerstag, den 23.8. wurden Streikaufrufe im Werk aufgehängt und die „Kölner Fordarbeiter“ verteilten folgendes Flugblatt:

Entlassungen bei Ford 23.8.73

Vor zwei Wochen schrieb eine Betriebszeitung, daß bei FORD 500 Leute auf die Straße gesetzt werden sollten. *(der DKP)*

Auf der BV wurde das von der Geschäftsleitung bestritten. Schunemann und Bergemann sagten, sie würden nur keine neuen Leute einstellen, gegen die Kollegen, die später aus dem Urlaub zurückkämen, würden sie allerdings mit „Disziplinarmaßnahmen“ vorgehen.

Sie haben gelogen! Auch Betriebsrat und Gewerkschafts-
bosse haben uns verschwiegen, daß zu dieser Zeit schon 300-500 Leute
entlassen worden waren. Meistens Türken und Italiener! Grund:
sie waren zu spät aus dem Urlaub zurückgekehrt.

Auf der türkischen BV brachten die Kollegen diese Riesensauerei auf den Tisch. Sie erzählten, daß der Großteil der Gefeuerten Krankmeldungen hatte und die auch rechtzeitig abgeschickt hatte.

|| Kollegen! Das können wir nicht so durchgehen lassen! ||

Wir müssen uns mit den Entlassenen solidarisieren!

Alle wissen, daß 4 Wochen Urlaub zu wenig ist. *Unser aller Forderung:*
HENR URLAUB!!

Die türkischen Kollegen haben auf der BV vor dem Urlaub 6 Wochen gefordert. Wer Frau und Kinder hat und die Flugkosten nicht bezahlen kann, für den sind die 4 Wochen Urlaub eigentlich nur noch 2.

Und die Rausschmisse treffen die deutschen Kollegen genauso. Auch wenn im Augenblick nur die ausländischen Kollegen gefeuert werden:

1. wir müssen die Arbeit der entlassenen Kollegen mit übernehmen,
2. der FORD braucht im Moment weniger Leute. Also schmeißt er wie jeder Kapitalist in seiner Lage einfach ein paar hundert Mann unter einem Vorwand auf die Straße.

Deshalb können auch wir als nächste dran sein, wenn's dem FORD paßt. Vorwände gibts genug.

Was können wir dagegen tun?

1. Geht zusammen mit den Gefeuerten, die zum Teil noch bis zum 31.8. weiterarbeiten zur Personalverwaltung, zum Meisterbüro und zum Betriebsrat und verlangt die Rücknahme der Entlassungen.
2. Die Entlassenen selbst sollen sich an gute Vertrauensleute wenden und mit denen zusammen die Gewerkschaft bedrängen, Prozesse beim Arbeitsgericht gegen FORD anzustrengen, vor allem in den Fällen, wo eine Krankmeldung vorlag.

Nur ein Streik wird uns die **60 Pf. mehr für alle** bringen und FORD zwingen, die entlassenen Kollegen wieder einzustellen.

Weg mit den Entlassungen!!

Deutsche Arbeiter. ausländische Arbeiter, ein Gegner, ein Kampf!!

Kölner FORDarbeiter

Freitag, 24.8.: Streikbeginn und drei Forderungen

Auslösende Kraft des Streiks waren die Arbeiter*innen aus der Türkei in der Endmontage-Halle (Y-Halle). Diese weigerten sich zu Beginn der Spätschicht, die durch die Entlassungen entstandene Mehrarbeit zu machen. Sie zogen durch die Halle und formierten einen Streikzug, der durch das ganze Werk zog und die Spätschicht zum Streik mobilisierte. Um 18 Uhr versammelten sich vor dem Lohnbüro-Gebäude tausende Arbeiter*innen. Zu diesem Zeitpunkt bestanden vor allem drei Forderungen:



(AufkLeber)

- Rücknahme der 500 Entlassungen
- 1 DM mehr
- Herabsetzung der Bandgeschwindigkeit

Bei der Versammlung waren auch ca. 200 deutsche Kolleg*innen dabei, welche die Forderungen mitunterstützten. Eine Streikleitung wurde noch nicht gewählt. Es sprach der Arbeiter Baha Targün aus der Türkei und ein deutscher Arbeiter, Dieter Heinert. (Beide waren später im Streikkomitee) Hier gab es die erste Konfrontation mit dem Betriebsrat. Mit der Behauptung, dass sie bereits mit der Geschäftsleitung verhandeln würden, versuchten die Betriebsräte - vergeblich - die anwesenden Arbeiter*innen wieder an die Arbeit zu schicken. Gegen 18.30 Uhr formierte sich der Zug neu und zog in eine Halle, in der noch gearbeitet wurde. Die Arbeiter*innen dieser Halle und einer weiteren Halle schlossen sich fast alle dem Streikzug an. Dann zogen alle geschlossen vor das Lohnbüro, wo die Geschäftsleitung erschienen war. Deren Reden wurden auf Türkisch übersetzt und mit Misstrauen aufgenommen. Der Demonstrationszug formierte sich neu und zog durch das ganze Werk. Die Meister und Vorarbeiter forderten alle auf, nach Hause zu gehen. Die Spätschicht wurde ebenso abgeblasen.

Die „Kölner Fordarbeiter“ verteilten am Sonntagabend in den Wohnheimen und am Montag im Betrieb ein Flugblatt, in dem die Forderungen nochmals im Einzelnen begründet wurden und der Streik als Mittel zur Durchsetzung propagiert wurde:

DER STREIK GEHT WEITER!

Kollegen, seit Freitag stehen wir im Streik.
Unsere Forderungen:

- **1 DM mehr für alle !**
als fester Bestandteil des Lohns
- **Sofortige Rücknahme der Entlassungen**
- **6 Wochen Urlaub**
- **Senkung der überhöhten Arbeitsnorm**
- **Mehr Arbeiter an Maschinen und Bänder**
- **600 DM Existenzlohn für Lehrlinge**

Wir werden solange streiken bis alle unsere Forderungen durchgesetzt sind.

Kollegen, tretet jedem Versuch den Streik abzuwürgen energisch entgegen.

Heute müssen wir auf einer Streikversammlung ein Streikkomitee wählen, das unsere Forderungen vertritt und den Streik organisiert.
Wählen wir die Aktivsten und Entschlossensten in das Streikkomitee!

Es darf keinenfaulen Kompromisse zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung geben!!!

Nicht der Betriebsrat sondern unser Streikkomitee wird verhandeln, nicht hinter verschlossenen Türen, sondern vor unseren Augen.

Der Streik wird erst beendet werden, wenn uns, außer der Erfüllung unserer Forderungen, die Zusicherung über die Bezahlung der Streiktage vorliegt, wenn weiterhin zugesichert ist, daß keine Disziplinarmaßnahmen eingeleitet werden.

Keine Disziplinarmaßnahmen wegen des Streiks!!!


Kölner Fordarbeiter

Montag, 27.8.:

Wahl einer Streikleitung: „Das Streikkomitee“ und erste Werksbesetzung

Die Belegschaft wurde vom Betriebsrat und der Geschäftsleitung aufgefordert, um 6.30 Uhr vor dem Personalbüro zu erscheinen, um die „Verhandlungsergebnisse“ zu erfahren. Die meisten gingen nicht hin. Um 6.45 Uhr wurde Dieter Heinert festgenommen, der am Freitag geredet hatte. Er bekam sofortiges Hausverbot und wurde vom Werksschutz vor das Tor gebracht.

Inzwischen wurde der Streik jedoch in der Endmontage-Halle erneut aufgenommen. Es formierte sich ein riesiger Zug. Der mit Hausverbot belegte Kollege wurde wieder in das Werk geholt. Weitere Kolleg*innen in zwei weiteren Hallen schlossen sich dem Demonstrationszug an. Die noch arbeitenden Kolleg*innen wurden überzeugt mitzustreiken. In der Werkzeugbau-Halle (Z-Halle), in der vorwiegend deutsche Arbeiter*innen waren, schlossen sich die meisten ebenfalls an. Kurz vor Beginn der Streikversammlung gingen Kolleg*innen wieder zurück. Offensichtlich hatte hier die Propaganda von Betriebsrat, Geschäftsleitung und Meistern schon gewirkt.

	Information für Mitarbeiter
Ford-Werke Aktiengesellschaft	17
	27. 8. 1973
Betrifft:	
An alle Mitarbeiter!	
<p>Aufgrund der gegenwärtigen Situation, die im Werk Niehl durch das verantwortungslose Verhalten einer Gruppe von Radikalen entstanden ist, kann die Geschäftsleitung z. Zt. weder für die Sicherheit der Mitarbeiter noch die der Betriebsanlagen und Einrichtungen garantieren. Die Geschäftsleitung sieht sich daher veranlaßt, die Produktion im Werksbereich Niehl bis auf weiteres einzustellen.</p>	
<p>Diese Maßnahme gilt für alle Schichten und betrifft alle gewerblichen Mitarbeiter in den Produktions- und produktionsabhängigen Bereichen und Abteilungen.</p>	
<p>Die Wiederaufnahme der Arbeit wird durch Presse, Rundfunk und Fernsehen rechtzeitig bekanntgegeben.</p>	
<p>Wir weisen nochmals darauf hin, daß es sich bei den Arbeitsniederlegungen und Demonstrationen um einen "wilden Streik" handelt, der rechtswidrig ist. Die dadurch verursachten chaotischen Verhältnisse im Betrieb machen es z. Zt. nahezu unmöglich, mit dem Betriebsrat als dem einzig legalen Vertreter der Belegschaft über die vorgetragenen Fragen und Forderungen zu sprechen.</p>	
<p>Jeder, der sich aktiv an dem wilden Streik und den Ausschreitungen beteiligt, kann fristlos entlassen werden, hat keinen Lohnanspruch und kann wegen des dem Betrieb entstehenden Schadens haftbar gemacht werden.</p>	

Die Ford-Direktion hetzte am ersten Streiktag gegen die Streikenden, die einen illegalen „wilden“ Streik begonnen hätten

Wahl einer Streikleitung auf der Streikversammlung

Bei der Versammlung um 9 Uhr waren noch viele deutsche Arbeiter*innen dabei. Es sprachen Baha Targün, ein weiterer Kollege aus der Türkei, einer aus Italien und ein deutscher Praktikant. Der IG Metall Betriebsrat ließ den Kollegen Heinert nicht sprechen. Als danach der IG Metall Betriebsrat sich von einem Holztreppechen aus bemerkbar machen will, brachten ein paar Arbeiter aus der Türkei das Ding zum Einsturz, um diesen so auf die Ebene der Massen herunterzuholen. Dies wurde von donnerndem Applaus begleitet. Kuckelkamp, der die Kolleg*innen einzuschüchtern versuchte, zog sich angesichts der Entschlossenheit der Arbeiter*innen sehr schnell zurück.

Danach rief Baha Targün zur Wahl einer **Streikleitung** auf: Die versammelten Arbeiter*innen wählten außer ihm noch acht weitere Kollegen aus der Türkei, zwei italienische, einen jugoslawischen und zwei deutsche Kollegen. Die Streikleitung brachte dann gleich folgende Vorschläge für die Durchführung des Streiks zur Abstimmung:

- Kein Alkohol während des Streiks
- Gewalt nur gegen Provokateure
- Keine Beschädigung von Maschinen

Diese Vorschläge wurden mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Die deutschen Kollegen unterstützen die türkischen Arbeiter der Kölner Fordwerke

Nachtschicht streikte auch

Heute weitere Verhandlungen

Von Uwe Spörl

Wird am heutigen Montag wieder bei Ford gearbeitet? Diese Frage beschäftigte am Wochenende den Betriebsrat, die Firmenleitung und die Belegschaft der Fordwerke, nachdem am Freitagabend (wir berichten darüber) etwa 17 000 Beschäftigte ihre Arbeit niedergelegt hatten. Während die Geschäftsleitung damit rechnete, daß die Frühschicht wieder zur Arbeit erscheinen würde, meinte Betriebsratsmitglied Wilfried Kuckelkamp: „Alles noch völlig unklar. Ich bin schließlich kein Hellsheer!“

Begonnen hatte der Streik mit einer Demonstration von 300 türkischen Gastarbeitern, die für die Wiedereinstellung ihrer verspätet aus dem Urlaub zurückgekehrten Landsleute eintraten und mit Transparenten durch das Werksgelände marschierten. Außerdem forderten sie langsamere Bandgeschwindigkeiten an den Fließbändern.

Die deutschen Kollegen unterstützten die Gastarbeiter dabei. Sie forderten aber vor allem

eine stündliche Teuerungszulage von einer Mark.

Um 20.30 Uhr am Freitag wurde die Schicht vorzeitig nach Hause geschickt. Gleichzeitig endeten auch erste Gespräche zwischen Betriebsrat und Firmenleitung ohne Ergebnis. Heute sollen die Verhandlungen fortgeführt werden.

Gegen 23.30 Uhr nahm die mit tausend Mann besetzte Nachtschicht ihre Arbeit auf, jedoch wurde auch diese Schicht bereits nach zwei Stunden wieder beendet, als es (nach Firmenangaben ausschließlich wegen türkischer Arbeitnehmer) zu Unruhen kam.

Die Reparatschicht lief am Samstag von 6.45 Uhr bis 15.15 Uhr zur normalen Zeit. Betriebsratsmitglied Kuckelkamp: „Es wurde aber wenig gearbeitet, denn die Schicht fand unter erheblichen Diskussionen statt.“

Der Wochenend-Notdienst ist nach Auskunft Kuckelkamps „vollständig da“.

Der Betriebsrat steht hinter den Forderungen der Belegschaft und will auch mit der



SO FING ES AM FREITAG AN: Streikende Arbeiter von Ford im Betriebsgelände. Bild: Jülicher

Gewerkschaft verhandeln, um vorgezogene Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern anzuregen.

Benno Feckler vom Kölner Ortsvorstand der IG Metall, der

am Freitag erklärt hätte, die Gewerkschaft müsse nunmehr das Heft in die Hand nehmen, konnte am Sonntag noch nichts Neues berichten. Man hatte vermutet, daß die Gewerkschaft

am Wochenende eine Ortsversammlung einberufen werde. „Wir wollen erst einmal die weitere Entwicklung abwarten“, meinte Feckler gegenüber dem „Kölner Stadt-Anzeiger“.

Kölner Stadtanzeiger 27.8.73: Noch relativ wohlwollende Berichterstattung, die dann kippte

Der Betriebsrat versuchte durch Verhandlungen, den Streik abzuwürgen

Der Betriebsrat tauchte wieder auf und versuchte es mit einer anderen Methode: Er forderte die Streikleitung auf, mit ihm zu verhandeln. Da die Streikenden dem Betriebsrat nicht mehr trauten, gingen 20 Kollegen mit der Streikleitung zur Verhandlung. Dem Betriebsrat wurden die Forderungen vorgetragen. Er wurde aufgefordert, dass er ein Schriftstück der gestellten Forderungen ausfertige, worin er den Streik unterstütze. Das lehnte der Betriebsrat ab, der den Streik als illegal ansah.

Neue Verhandlungen fanden statt. Diesmal verlangten die Kolleg*innen als Sicherheit, dass sich Baha Targün jede halbe Stunde am Fenster sehen lassen müsse und drohten, andernfalls das Gebäude zu stürmen. 20 Kollegen begleiteten die Streikleitung zum Schutz. Die Verhandlungen führten zu nichts, außer dass der Betriebsrat abwiegelte und auf einmal versprach, die Forderungen der Streikenden in seinen Katalog aufzunehmen.

Nach der Versammlung wurde eine Demonstration durch das Werk organisiert, die durch kurze Versammlungen unterbrochen wurde.

Die Werksleitung scheiterte mit dem Versuch, die Arbeiter*innen aus dem Werk zu entfernen

Nach erfolglosen Verhandlungen mit dem Betriebsrat, versuchte die Geschäftsleitung, die Arbeiter*innen aus dem Werk zu entfernen. Sie forderte die Arbeiter*innen der Frühschicht auf, nach Hause zu gehen und sagte gleichzeitig die Spätschicht und die Nachtschicht über Funk und Fernsehen ab. Zum Nachhause-Schicken benutzten die Meister Listen. Sie versicherten denen, die sich darin eintragen ließen und nach Hause gingen, dass sie die jeweilige Schicht bezahlt bekommen. Sogar in den Straßenbahnen wurde durchgegeben, dass bei Ford nicht gearbeitet würde. Die betriebseigenen Überlandbusse für Pendler und in die auswärtigen Heime verkehrten auch nicht mehr. Dadurch sollten die Kolleg*innen vereinzelt werden und so den Lügen, welche in der Presse und im Rundfunk verbreitet wurden, zugänglich gemacht werden.

Deshalb wurde auf einer Streikversammlung während der Demonstration beschlossen, Abordnungen an die Tore zu schicken, um die Spätschicht zu agitieren und die Tore zu besetzen. Die Agitationstrupps erreichten, dass ein Teil der Spätschicht ins Werk kam und sich aktiv am Streik beteiligte.

Erste Werksbesetzung durch Hunderte von Arbeiter*innen

Um 20 Uhr erschien ein Polizist vor dem M-Gebäude (am Eingang) mit der Aufforderung, das Werk zu verlassen. Andernfalls drohte er mit Polizeieinsatz. Die Streikenden stimmten ab, über Nacht im Werk zu bleiben. Die Tore wurden durch Gruppen von Arbeiter*innen besetzt. Da die Geschäftsleitung schon am Montag Briefe in den Heimen verteilte, in denen stand, dass die Kolleg*innen nicht zur Arbeit kommen sollten, wurden Agitationstrupps für die Heime organisiert.

In der Zwischenzeit fanden im Werk weitere Demonstrationen und Versammlungen statt. Später gab es Tanz und Musik. Außerdem wurde zum ersten Mal die Versorgung im Werk organisiert. 600 bis 800 Arbeiter*innen blieben auch in den späten Abendstunden im Werk und warteten auf die Nachtschicht.

Die erste Nacht verbrachten etwa 300 bis 400 Arbeiter*innen in der Y- Halle (Endmontage). Geschlafen wurde zwischen den Bändern, in Regalen oder auf Schaumstoffmattressen. „Hotel Y“ war entstanden. Wachen wurden eingeteilt, und die Tore besetzt. Für den Kurierdienst requirierten die Kolleg*innen Meisterfahrräder.

Kölnische Rundschau 28.8.73: chauvinistische Hetze

Streik in Köln-Niehl: „Ford ist fest in türkischer Hand“

Am Montag wurde Werk geschlossen



einen vollständigen Überblick über die Zustände im Niehler Ford-Werk zu geben. Um weitere Schlagzeilen

Gleichzeitig und ohne unmittelbare Verbindung zum Streik bei Ford Köln-Niehl hatte auch bei Ford Köln-Merkenich ein spontaner Streik stattgefunden.

28-8-73

Information des Streikkomitee's, Information des Streikkomitee's

DER STREIK MUSS

WEITERGEHEN!

Kolleginnen und Kollegen.

Seit 2 Tagen befinden wir uns in Streik. Unsere Forderungen liegen immer noch klar auf dem Tisch:

DM 1,-- mehr für alle
Weg mit den Entlassungen im Hauptwerk
6 Wochen Urlaub
Bezahlung der Streiktage
Keine Disziplinarmaßnahme gegen Streikende

Bis jetzt ist noch nicht mal ein lumpiger Pfennig angeboten worden.

Die Geschäftsleitung ist machtlos. Sie holt sich bereits die Polizei ins Werk. An den Toren des Hauptwerkes stehen überall Mannschaftswagen mit Polizisten.

Wie wir sehen hat Schmücker und seine Mitarbeiter in Merkenich zwei neue Helfer gefunden in den BR's Berrenrath und Meister Büttner. Erst einmal sind sie gescheitert. Aber immer wieder werden sie versuchen Uneinigkeit zu säen. Sie reden: "Geht an die Arbeit - später können wir ja wieder streiken". "Streikt, wenn die Situation reif ist. Aber wenn die Situation jetzt nicht reif ist, wann ist sie es dann ?? "Das Streikkomitee will die IGM spalten", sagen sie. Aber wo ist die IGM überhaupt?

Die Geschäftsleitung und der Betriebsrat sind sich wohl im klaren, daß das Streikkomitee hart bleiben wird, deswegen soll es nicht verhandeln. Die Kollegen des Streikkomitees werden bestimmt keine faulen Kompromisse machen.

K o l l e g e n !!

Im Hauptwerk wird mit dem Streikkomitee genauso verfahren. Man ist sich einig bei unseren Feinden. Wir müssen uns auch einig sein, dann werden wir Ford bezwingen. In unserem Kampf darf es nicht heißen Kommunist, Sozialist, Türke, Deutscher, Christ, Sozialdemokrat, Betriebsrat. Die Frage ist: Wer kämpft mit und wer ist gegen den Kampf?

Seit gestern ist die Antwort klar. Neben dem alten Feind, dem Kapitalist Ford hat sich bei uns ein Teil des Betriebsrats ganz klar auf die andere Seite gestellt. Sie haben gesagt: " Geht wieder an die Arbeit".

Das Streikkomitee, dagegen hat sich für eine Fortführung des Streiks ausgesprochen.

Der Streik muß weitergehen !

DM 1,-- mehr für alle !

Unterstützt auch heute das Streikkomitee ! Fordert Verhandlungen zwischen Streikkomitee und Geschäftsleitung !

gez. Das Streikkomitee

Flugblatt des Streikkomitees aus dem Werk Köln-Merkenich

Dienstag, 28.8.: Medien-Hetzkampagne gegen die Streikenden setzt ein, erster Polizeiangriff und versuchte Verhaftung des Streikkomitees

Der Betriebsrat konnte durch Hetze gegen „Chaoten“ einen Teil der deutschen Arbeiter*innen auf seine Seite ziehen und versuchte, die Machtfrage zu stellen

Die IG Metall versuchte, die Initiative wieder an sich zu reißen. Mit einem Lautsprecherwagen wurde verkündet, dass die Verhandlungen zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung begonnen hätten. Die IG Metall schaffte es, dass ein Teil der deutschen Arbeiter*innen nach Hause ging oder vor dem Tor stehen blieb.

Danach machten IG Metall und Betriebsrat eine Versammlung auf dem Busbahnhof vor dem Werk. Der Betriebsrat erklärte, er hätte angeblich eine Zurücknahme der Entlassungen erreicht, soweit Entschuldigungen vorlägen. Am Ende sagte er: „Wir ziehen jetzt zum M-Gebäude, um zu sehen, wer die Macht im Betrieb hat.“ Der größte Teil der ca. 400 bis 500 anwesenden deutschen Arbeiter*innen zog mit ins Werk. Als sie gegen 9 Uhr am M-Gebäude ankamen, stießen sie dort auf eine riesige Streikversammlung. Die 400 bis 500 gingen in den Streikenden völlig unter.

Kölner Stadtanzeiger: 28.8.:

Ford-Betriebsrat klagt: Deutsche „Hilfsarbeiter mit Abitur“ führen die Regie beim Ausstand

Express, Betriebsrat Lück hetzt gegen den Streik: 28.8.

Wilde Streiks - ein Betriebsrat deckt auf:

So mischen die Radikalen mit

„Studenten schleichen sich als Arbeiter ein“

geben und wechseln ganz le- türkischen Botschaft in Bonn
gal in die Großbetriebe über, und türkische Ford-Arbeiter
stellte Lück fest. erklären übereinstimmend:
Dort halten sie bis zum Ende: „Hier, schwingen Leute das

Die große Mehrheit der Streikenden, vor allem aus der Türkei, unterstützte die Streikleitung

An einem der Fabrikgebäude war ein dicker Lautsprecher montiert, mit dem der Betriebsrat operierte. Dieser stellte sich nicht hinter die Forderungen der Streikenden und wollte die Streikleitung nicht ans Mikrophon lassen. Daraufhin gab die Streikleitung die Parole aus, einen Umzug zu machen. Etwa drei Viertel der Anwesenden zogen mit der Demonstration weg, der Rest blieb. Als der Zug wieder zurückkam, ließ der Betriebsrat die Streikleitung immer noch nicht ans Mikro. Daraufhin stellte die Streikleitung die Frage, ob die Kolleg*innen sie als ihre Vertretung anerkennen. Die überwältigende Mehrheit antwortete mit „Ja“.

Direkter Angriff der Polizei wurde pariert: Die Streikenden ließen sich nicht aus dem Werk locken und machten den Weg für weitere Unterstützer frei

Gegen 10 Uhr wurde von IG-Metall Funktionären im Werk verbreitet, man wolle einen Demonstrationzug in die Stadt unternehmen, um „die Einheit mit den Klassenbrüdern der anderen Fabriken herzustellen“, so das italienische Betriebsratsmitglied Sabatino. Faktisch war das nur der Versuch, die Streikenden aus dem Werk zu locken. Die Streikleitung beschloss, im Werk zu bleiben. Die Umzüge und Versammlungen gingen weiter.

Am Dienstag fühlte sich die Geschäftsleitung stark genug, um mit Hilfe der Polizei einen direkten Angriff auf die Streikenden zu wagen. Gegen 14 Uhr fuhr ein Mannschaftswagen der Polizei mit ca. 30 Polizisten am Tor 3 auf. Die Polizei ließ niemanden heraus oder hinein. Ihr Ziel war es, die Spätschicht am Betreten des Werks zu hindern. Die Streikleitung forderte die Polizei auf, das Tor zu räumen. Das passierte nicht. Daraufhin griffen die Arbeiter*innen zur Selbsthilfe und hängten das Tor aus. Die Spätschicht kam ins Werk. Werkschutz und Polizei versuchten, die ankommenden Arbeiter*innen durch Rempelen und Beschimpfungen zu provozieren. Das führte in einem Fall dazu, dass ein ziviler Werkschützer nach einem Angriff auf einen Kollegen ins Krankenhaus musste. Die Presse schlachtete diesen Vorfall aus und wandelte den Werkschützer zum „Arbeiter“ um. Am nächsten Tag hetzte sie gegen Arbeiter*innen vor allem aus der Türkei.

Die Torwachen wurden von den Streikenden auch tagsüber organisiert. Das Passieren war nur mit Ausweisen der Streikleitung möglich.

Versuchte Verhaftung der Streikleitung scheiterte

Zwischen 16 Uhr und 18 Uhr kam es zu Verhandlungen zwischen der Streikleitung und dem Betriebsrat. Ein Arbeiter hatte vorher ein Gespräch zwischen zwei Mitgliedern des Betriebsrats belauscht. Daraus wurde klar, dass der Betriebsrat die Streikleitung von den Streikenden isolieren wolle, um diese dann verhaften zu lassen. Daher wurden weitere Sicherheitsmaßnahmen getroffen. 20 kräftige Kollegen stellten sich vor den Eingang zum Betriebsrats-Büro und ließen niemand hinein. Außerdem wurde vereinbart, dass sich drei Betriebsräte für die Dauer der Verhandlungen bei den Streikenden aufhalten müssen und der Kollege Baha Targün sich alle halbe Stunde am Fenster zeigt.

Dass diese Vorsichtsmaßnahmen berechtigt waren, bestätigte Personaldirektor Bergemann in der Mittwochausgabe des „Kölner Stadtanzeiger“: Dort berichtete er, dass es ihm Dienstagabend fast gelungen wäre, das Streikkomitee zu verhaften.

„Der Mann des Direktoriums ist an diesem vierten Streiktag etwas resigniert: „Gestern hatten wir die beiden türkischen Wortführer isoliert. Wir dachten, die mit Hilfe der Polizei aus dem Werk zu entfernen. Doch: Was kann die Polizei schon in unserem Rechtsstaat tun? Nach Feststellung der Personalien und Abnahme der Fingerabdrücke muss sie die ja doch wieder laufenlassen, und eine Stunde später sind sie wieder im Werk.“
(Kölner Stadtanzeiger 30.8.73)

Diese Bemerkung ließ die Vermutung zu, dass man bei den letzten Verhandlungen zwischen Betriebsrat und Streikkomitee am Dienstag die Festnahmen durchführen wollte.

Parole: „Sendika satilmis!“ („Die Gewerkschaft ist käuflich!“)

Bei den Verhandlungen weigerte sich der Betriebsrat, den Streik als Streik anzuerkennen. Es handle sich lediglich um eine Arbeitsniederlegung, da man Tariffrieden habe. Die Verhandlungen wurden ergebnislos abgebrochen. Es wurde beschlossen, überhaupt nicht mehr mit dem Betriebsrat zu verhandeln. Danach entstand eine der türkischen Hauptparolen des Streiks: „Sendika satilmis!“ (Die Gewerkschaft ist käuflich!).

„Kuckelkamp und Lück –
ans Band zurück!“
(beliebte Parole während des Streiks)

Die Ford-Kapitalisten starteten am Dienstag-Abend ein weiteres Manöver: Radio und Fernsehen gaben durch, dass am Mittwoch zur Mittagschicht die Arbeit wiederaufgenommen werde. In allen Tageszeitungen erschienen am Mittwochmorgen ganz- und halbseitige Ankündigungen. Jedoch wurde noch nichts von einem Verhandlungsergebnis erwähnt.

Mittwoch, 29. 8.: Kraftprobe, Spaltung und offene Hetze

Spaltungsversuche gelangen bei großen Teilen der deutschen Arbeiter*innen

Am Mittwochmorgen zeigte sich schon bei der Frühschicht, wie weit es den Ford-Kapitalisten und dem Betriebsrat mit ihren Manövern gelungen war, die deutschen Arbeiter*innen von der Teilnahme am Kampf abzuhalten. Alle Arbeiter*innen aus der Türkei kamen ins Werk, aber die meisten deutschen Arbeiter*innen blieben vor den Toren.

Um 14 Uhr gab ein BR-Mitglied das Verhandlungsergebnis bekannt: 280 DM, Bezahlung der Streiktage, Zurücknahme der Entlassungen, soweit Entschuldigungen vorlagen. Die meisten deutschen Arbeiter*innen klatschten, die Arbeiter*innen vor allem aus der Türkei piffen. Der Betriebsrat sagte, er würde verhandeln, forderte aber nicht direkt zur Arbeit auf.

Bei Ankunft der Spätschicht organisierte die Streikleitung noch einmal eine Versammlung. Dort stimmte man über die Forderungen und den Streik ab. Die Mehrheit war für Fortsetzung des Streiks bis zur Erfüllung aller Forderungen. Danach wurde in einer Abstimmung nochmals das Angebot der Geschäftsleitung von 280 DM abgelehnt.

Anschließend hatte ein Mann vom türkischen Konsulat gesprochen. Er versuchte die Streikenden zu spalten: „Brüder, ihr habt für eine gerechte Sache gekämpft. Laßt euch nicht von kommunistischen Agitatoren betrügen. Baha Targün ist ein Staatsfeind, der in der Türkei von der Polizei gesucht wird.“ usw. Er endete mit der Aufforderung, die Arbeit wiederaufzunehmen.

Sein Gerede ging in ohrenbetäubendem Pfeifen unter. Die Streikleitung zog wieder zum Haupttor, sammelte die Leute und machte Umzüge. Von der Spätschicht am Mittwoch waren ca. 30 % an ihrem Arbeitsplatz. Arbeiten konnten sie ohne ihre Kolleg*innen aus der Türkei nicht.

Als die Arbeiter*innen aus der Türkei bei einem Umzug die Endmontage-Halle stürmen wollten, um die Arbeitswilligen zurückzuholen, hielt sie die Streikleitung aus plausiblen taktischen Erwägungen zurück.

An alle Mitarbeiter!

Die Geschäftsleitung ist bemüht, die Arbeit bei Ford heute mit der Spätschicht wieder in Gang zu setzen. Sie ist nach Verhandlung mit dem Betriebsrat bereit, allen Mitarbeitern eine Zahlung von insgesamt DM 280, --, zahlbar September 1973 mit DM 100, --, Oktober bis Dezember 1973 mit je DM 60, -- zu leisten. Sie ist ferner bereit, ohne hierzu rechtlich verpflichtet zu sein, die bis jetzt ausgefallene Arbeitszeit normal zu vergüten. Sie behält sich allerdings ihre Rechte gegenüber solchen Mitarbeitern vor, die den rechtswidrigen Streik verursacht und aktiv unterstützt haben.

Dieses Angebot gilt für den Fall, daß heute ordnungsgemäß die Arbeit wieder aufgenommen wird. Sollte die Arbeit nicht aufgenommen werden, hält sich die Geschäftsleitung an dieses Angebot, auch für die Vergangenheit, nicht mehr gebunden.

Sichern Sie sich Ihren Lohn durch Rückkehr zur Arbeit, und lassen Sie sich nicht an der Wiederaufnahme der Arbeit hindern.

Die Geschäftsleitung verhandelt weiter mit dem Betriebsrat.

H Kauth
BRM/FIR

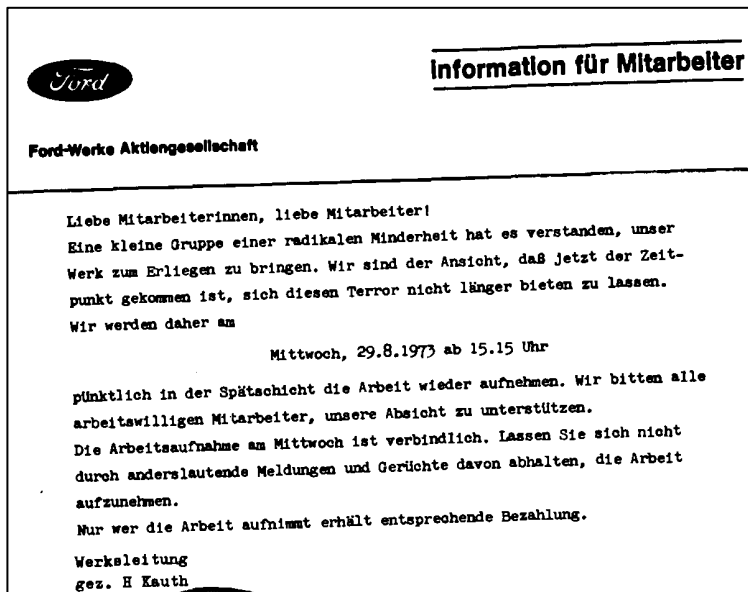
29. August 1973

29.8.73
14.00 h

Die Ford-Direktion hetzte gegen die Streikleitung und wollte weiter nur mit dem Betriebsrat verhandeln.

Durch offene Hetze der Ford-Kapitalisten und Gewaltandrohung wurde die gewaltsame Zerschlagung des Streiks vorbereitet

Am Mittwochnachmittag hatte die Geschäftsleitung ein Flugblatt an die deutschen Kolleg*innen verteilen lassen. Darin forderte sie dazu auf, sich „den Terror einer kleinen radikalen Minderheit nicht mehr bieten zu lassen“.



Das deutete darauf hin, dass die Geschäftsleitung nicht mehr an eine Abwiegungsmöglichkeit zusammen mit dem Betriebsrat glaubte, sondern die gewaltsame Zerschlagung des Streiks vorbereitete.

Es gab auch andere Indizien dafür. Vor dem Haupttor wurden Schläger gesichtet, die von Demonstrationen und 1.-Mai-Veranstaltungen her bekannt waren. Die Streikleitung traf aber leider keine besonderen Maßnahmen.

Zerstörung der Megaphone durch getarnte „Zivile“

Am Mittwochabend wurden die letzten beiden Megaphone von vier Agenten der Geschäftsleitung (Zivilbullen oder NPD'ler) zerstört, nachdem sie sich unauffällig als „Arbeiter“ in die Demo eingereiht hatten. Sie gelangten unbemerkt in die Nähe des Megaphons, rissen es dem Kollegen aus der Hand und zerstörten es.

Am Mittwochabend fanden wieder Umzüge statt. Vor dem Haupttor wurden die Streikenden von davorstehenden hundert Deutschen beschimpft. Es handelte sich um Schlägertypen, Meister und Angestellte.

Vor der Endmontage-Halle gab es ein großes Fest mit Tanz und Gesang. Dabei trat ein Kollege aus der Türkei als Märchenerzähler auf. Er setzte sich eine Papprolle auf den Kopf, ging in einem Kreis herum, der von den Zuhörern gebildet wurde, und erzählte ihnen Streikwitze und Streikgeschichten, sozusagen Lehrstücke.



Streikbrecher und bewaffnete Schläger im Werk

Am Mittwochabend gab es deutliche Hinweise auf einen kommenden Polizeieinsatz: Es wurden fremde „Meister“ mit Pistolen unterm Kittel gesehen. Andere Kolleg*innen berichteten später, dass in den Bussen, die am nächsten Tag angeblich aus einem Fordwerk Genk/Belgien kommen sollten, nicht etwa Kollegen waren, sondern Streikbrecher.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag war die Streikwache allerdings sehr stark besetzt, mit ca. 1.000 Arbeiter*innen.

Donnerstag, 30.8.

Die gewaltsame Zerschlagung des Streiks

In der Kantine tauchten erstmals Polizisten mit Werkschutz auf.

Nach dem Frühstück organisierte der größte Teil der Streikwache einen Umzug, der kleinere Teil blieb am Haupttor zurück, um die Frühschicht zu agitieren. Der Umzug ging durch mehrere Hallen. In der Z-Halle (Werkzeugbau) schloss sich dieses Mal eine Gruppe von ca. 30 deutschen Arbeiter*innen an und gingen nur bis zum Hallenausgang mit. Denn dort standen schon einige der Ford- Manager.

Es beteiligten sich etwa 1.500 Arbeiter*innen. Von der G- Halle kam ein weiterer Zug von Arbeiter*innen aus der Türkei mit über 3.000 Kollegen (Frühschicht, Rest der Streikwache). Beide Züge vereinigten sich und zogen zur Y-Halle (Endmontage) und weiter zum Haupttor.

Mit dem Betriebsrat an der Spitze provozierten als „Arbeitswillige“ verkleidete Schläger eine Prügelei: Polizei verhaftete die Streikleitung

Auf dieser Straße kam ihnen der erste „Gegendemonstrationszug“, Leute in Meisterkitteln entgegen: das waren als „Arbeiter“ verkleidete Provokateure, Schläger bzw. Zivilpolizisten, dahinter gingen wenige deutsche Facharbeiter. Der Zug bestand aus etwa 300 bis 400 Männern. Diese „Gegendemonstration“ trug ein Schild und rief Sprechchöre mit dem Wortlaut „Wir wollen arbeiten“. Der Zug wurde durchgelassen. Das geschah, obwohl die „Gegendemonstration“ den Streikenden das Transparent mit ihren Forderungen entrissen und zerfetzt hat. Während der Streikversammlungen war beschlossen worden, keine „Arbeitswilligen“ zu verprügeln. Verwirrung war entstanden, da die Streikleitung nicht bei der Demo dabei war.

Die „Gegendemonstranten“ begannen zu prügeln. Ähnliches passierte an anderen Stellen in der Fabrik. **Die Polizei griff sofort ein** und verhaftete die „Rädelsführer“, d. h. Baha Targün und andere aus der Streikleitung. Die streikenden Arbeiter*innen verteidigten sich mutig, aber auf einen solchen, geradezu militärisch organisierten Überfall waren sie nicht vorbereitet.

IG Metall-Betriebsrat Hand in Hand mit Ford-Kapitalisten und Polizei bei der Verhaftung der Streikführer

Der Betriebsratsvorsitzende Lück und andere Betriebsräte standen bei der „Gegendemonstration“ in vorderster Reihe. Sie leisteten kräftige Schützenhilfe bei der Verhaftung der „Rädelsführer“ und „Wortführer“, indem sie die betriebsfremden Spitzel und Polizisten „führten“. Dafür ernteten sie den öffentlichen Dank der Ford-Kapitalisten.

Ein Sprecher der Geschäftsleitung erklärte gegenüber der FR: „Insbesondere danke ich den Mitgliedern des Betriebsrates, die sich in vorbildlichem körperlichen Einsatz in Zusammenarbeit mit Polizei und Geschäftsleitung darum bemüht hatten, die Rädelsführer dingfest zu machen.“

(Frankfurter Rundschau, 31. 8. 73)

Jagd auf Streikaktivisten, Drohung mit Abschiebung

Gleichzeitig mit dem Polizeieinsatz tönte aus einem Lautsprecherwagen der Werksleitung in türkischer Sprache die Aufforderung an die Arbeiter*innen aus der Türkei, das Werksgelände sofort zu verlassen, andernfalls drohe ihnen die sofortige Abschiebung.

Nach der Zerschlagung des Streiks spielten sich auf dem ganzen Gelände Hetzjagden durch die Polizisten, sowie Provokateure und Schläger der „Gegendemonstranten“ ab. Hunderte Arbeiter*innen wurden verletzt, viele mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Verhafteten wurden in den Polizeiwagen misshandelt.

Die Arbeiter*innen aus der Türkei waren sehr verbittert über das Verhalten vieler deutscher Kolleg*innen. Während der ganzen Spätschicht am Donnerstag piffen und buhten die Arbeiter*innen aus der Türkei. Aber es gab keine Führung mehr, welche den Widerstand hätte zusammenfassen

können. Auf dem gesamten Werksgelände patrouillierten „Arbeiterschutzstreifen“ zu sechs bis sieben, die jeden Versuch einer Versammlung auflösten. Es waren zum Teil dieselben Leute, die morgens bei der „Gegendemo“ mitgemacht hatten. Diese „Arbeiterschutzstreifen“ schlichen in den nächsten Tagen durch das Werk und griffen Arbeiter heraus, die beim Streik aktiv waren oder denunzierten diese.

Der Ablauf der Zerschlagung des Streiks am Donnerstagmorgen, als insgesamt zirka 1.000 „Arbeitswillige“ 6.000 Streikende besiegten, zeigte, dass die „Gegendemonstration“ militärisch organisiert wurde, es wurde mit Stoßkeilen, Gassen usw. operiert. **Der größte Teil der so genannten „Arbeitswilligen“ bestand aus Spezialeinheiten der Polizei und angeheuerten Schlägern.** Überwiegend arbeitswillige Kolleg*innen hätten sich kaum an einen solch exakten Plan halten können. Nach dem Streik hieß es auch in der Presse, dass in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag 800 Zivilpolizisten mit Werksausweis eingeschleust worden seien.

Deutsche Arbeiter*innen berichteten später, die jeweiligen Hallenleiter, Obermeister usw. seien an jenem Donnerstagmorgen zu ihnen gekommen und hätten gesagt: „Antreten zur Gegendemonstration, oder ihr könnt gleich gehen.“ Daraufhin seien einige Kolleg*innen bei der Gegendemonstration mitgegangen.



**Ein Mitglied der Streikleitung wird von der Polizei abgeführt
(Kölner Stadtanzeiger, 31.8.1973)**

Beispiele der deutsch-chauvinistischen und antitürkischen Medienhetze gegen den Ford-Streik:

**30 Verletzte
Deutsche Arbeiter
kämpfen Ford frei**

„Bild“ 31.8.1973

**Streik in Köln-Niehl: „Ford
ist fest in türkischer Hand“**

Kölnische Rundschau 28.8.1973

**Übernehmen Gastarbeiter
die Macht?**



Zum erstenmal wurden sie sich ihrer Stärke bewußt

Express
1./2.9.73

**Türken-Terror bei Ford . .
Arbeitswillige unter Druck
gesetzt Nur 30 Prozent
an den Fließbändern**

„Bild“ 31.8.1973

**Ford-Streikhetzer
ist illegal eingereist**

Neue Rhein-Zeitung 1 9 7373

Bild 30.8.1973

**Türken
warfen mit Flaschen und Knüppeln**

Fortsetzung von Seite 1

Das geschah gestern in Köln: Um 6.45 Uhr brachten junge Männer, fast alle bärtig und langhaarig, Verpflegung für die rund 400 türkischen Streikposten: Brot, Limonade, Zigaretten, Schokolade und Dosen mit dem türkischen Nationalgericht „Dolma“ (Gehacktes in Wein- oder Nationalgericht „Lomacun“ (eine Art Pizza).

Krawall gab's eine Stunde später. Rund 2400 Türken stürzten am Tor 8 mit erhobenen Fäusten und Knüppeln auf etwa 200 deutsche Ford-Leute los. Die Deutschen flüchteten in das Treppengebäude. Die Türken warfen ihnen Flaschen und Knüppel hinterher. Fensterscheiben gingen zu Bruch.

Um 12.51 Uhr gab der türkische „Streikleiter“ Mohammed, der erst eine Woche bei Ford ist, über zwei Megaphone das Angebot von 280 Mark bekannt. „Seid Ihr einverstanden?“ schrie er auf Türkisch. Die Antwort, johlendes Protestgeheul und geballte Fäuste. Wie erwartet

brüllte die Menge zurück: „Wir streiken weiter.“ Und immer wieder bearbeiteten die Agitatoren in kleinen Gruppen streikende Gastarbeiter. Typisches Beispiel: Ein junger Radikaler in Jeans, schwarzem Polohemd und randloser Brille redete auf acht Türken ein: „Wenn Ihr hart bleibt,

kriegt Ihr nicht nur mehr Geld bei weniger Arbeit. Die Kapitalisten müssen Euch auch größere Wohnungen beschaffen. Und sie herhalten.“ Ein Türke: „Wer hat das Geld dafür?“ Der Agitator: „Dann müssen sie ihr Geld rusrücken. Denkt immer dran:

Ohne Euch können sie die Riesengewinne nicht machen.“

Der Betriebsrat: „Diese Studenten, die sich über andere nicht aufzufallen, sprechen zum Teil fließend Türkisch.“

Die Türken glaubten, was ihnen die deutschen Radikalen Werkhaken und versuchten, ihre deutschen Kollegen am Arbeiten zu hindern. In der Halle für Getriebebau drehten sie das Licht aus. Die 70 Deutschen verließen den Raum. In der Halle den Nürburgring „heiß“ gestoppt. Als ein Türke über Megaphon den Deutschen zurief: „Streikt doch mit, seid solidarisch“, stießen sie ihn zu Boden und zertrümmerten das Megaphon.



Türkische Gastarbeiter mit einem Transparent, auf dem sie eine Mark mehr Stundenlohn fordern

Bild 31.8.1973

2000 türkische Gastarbeiter gingen mit Knüppeln, Messern und Zahnrädern auf ihre deutschen Kollegen los ● Kommunistische Rädelsführer aus der Fabrik gejagt

Freitag, 31.8.

Betriebsrat verkündet die faulen Verhandlungsergebnisse

Am Freitag, den 31. 8. verkündete der Betriebsrat durch einen Aushang die Verhandlungsergebnisse:

- Eine einmalige Zahlung von 280 DM
- Eine geringe Anhebung des 13. Monatslohns
- Bezahlung der Streiktage (außer für die aktiv am Streik Beteiligten)
- Individuelle Prüfung der Nachurlaubsentlassungen

Der letzte Punkt war nichts als ein Zugeständnis auf dem Papier. Das Ergebnis war genau auf die deutschen Arbeiter*innen zugeschnitten. Die weitreichenden und speziellen Forderungen vor allem der Arbeiter*innen aus der Türkei wurden nicht berücksichtigt. 6 Wochen bezahlter Urlaub, weg mit den 500 Entlassungen, Bezahlung der Streikzeit und keine Disziplinierungsmaßnahmen gegen die Streikenden - diese Forderungen waren in keiner Weise verbindlich erfüllt worden.

Politiker-Alarm auf höchster Ebene wegen des Ford-Streiks: „eine Sache, mit der sich höchste Stellen bereits intensiv befassen.“

Am letzten Streiktag sickerte schon durch, dass während des Ford-Streiks Konsultationen zwischen dem damaligen SPD-Bundeskanzler Brandt, dem DGB und den Unternehmerverbänden stattgefunden hatten. Der Ford-Streik, so stand im Kölner Stadtanzeiger am 30.8.73 sei „eine Sache, mit der sich höchste Stellen bereits intensiv befassen.“

Offensichtlich hatte die „wilde“ Streikwelle 1973 und ganz besonders der Fordstreik tatsächlich „Alarm in Bonn“ ausgelöst, wie die Zeitungen schrieben. Denn wann kommt es schon einmal vor, außer im Wahlkampf, dass der Bundeskanzler zu Betriebsereignissen spricht oder auch - außer „zur Lage der Nation“ - eine Fernsehansprache hält. „Nicht ohne Sorge“ beobachtete er „Entwicklungen, Vorgänge in unserem Land, bei denen erprobte Spielregeln nicht eingehalten werden, und rief die angesprochenen Streikenden zur Besonnenheit auf“:

„Jetzt ist nicht die Stunde überzogener Forderungen (...) Wer das Stabilitätsprogramm im Stich lässt, lässt sich selbst im Stich. Das mag hier und da schmerzhaft sein, aber ich kann niemanden aus der Verantwortung entlassen.“ (Zitiert nach W. Brandt: Verantwortung aller für das Stabilitätsprogramm, Ansprache des Bundeskanzlers, in: Bulletin des Presse- und Informationsdienstes der Bundesregierung, Nr. 101/1973, S. 1009)

Mit diesem Appell warf Brandt, mit Unterstützung der CDU, seine ganze Autorität in die Waagschale. Das war sozusagen der letzte Versuch, die Arbeiter*innen von „ganz oben“ auf ihre sogenannte Verantwortung für das Gesamtwohl einzuschwören und zudem der angeschlagenen IG Metall Schützenhilfe zu leisten.

„Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen Willi Weyer hält es für falsch, radikale politische Gruppen für die wilden Streiks an Rhein und Ruhr verantwortlich zu machen. In einem Gespräch mit dem Tagesmagazin des Westdeutschen Rundfunks sagte der FDP-Politiker, des Schwergewicht der Initiativen liege eindeutig in den bestreikten Betrieben selbst; die zum Teil von Kriminalpolizei und Beamten des Verfassungsschutzes beobachtet würden.“

(zitiert nach: Frankfurter Rundschau 29.8.1973)

Später wurde bekannt, dass der Innenminister von Nordrhein-Westfalen Weyer, Bundeskanzler Brandt und der Bundespräsident Heinemann sich in Abständen über die konkrete Entwicklung des Fordstreiks informieren ließen.

Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen Weyer kreiste selbst mit einem Hubschrauber über dem Ford-Werk, um sich ein Bild von der Lage zu machen. Er war auch zu Besuch im Ford-Werk, wovon die Streikenden allerdings nichts erfuhren. Auch der SPD-Politiker Wischnewski war vor Ort und beobachtete hinter Fenstern das Streikgeschehen.“

(Siehe Broschüre „Streik bei Ford“ der Gruppe „Arbeiterkampf“, S. 104)

Nach der gewaltsamen Zerschlagung des Streiks

Betriebsrat stimmte fristlosen Entlassungen zu

In den folgenden 14 Tagen setzte eine „gründliche“ „Säuberungswelle“ ein. **Es hagelte Entlassungen. Und der Betriebsrat zog voll mit. In vielen Fällen ging die Initiative sogar von ihm aus.** Es wurden keine Fälle bekannt, bei denen er einer Entlassung widersprach. Insgesamt wurden über 100 Kolleg*innen, hauptsächlich aus der Türkei, fristlos entlassen. Mehr als 600 Arbeiter*innen, hauptsächlich aus der Türkei, kündigten „freiwillig“. Die meisten gingen, weil sie nicht die Erniedrigung auf sich nehmen wollten, nach dem gewaltsam niedergeschlagenen Streik weiter bei Ford zu arbeiten. Viele der Entlassenen und diejenigen, die „freiwillig“ aufgehört hatten, verließen Köln, um in einer anderen Stadt zu arbeiten oder nahmen andere Arbeiten an.

Einige der entlassenen Arbeiter*innen gingen gegen die Entlassungen durch eine Arbeitsgerichtsklage vor. Sieben von ihnen erhielten wochenlang von der IG Metall keinen Rechtsschutz, obwohl ihnen dieser als Gewerkschaftsmitglieder zustand.

Den Vogel schoss das der DKP angehörende Betriebsrats-Mitglied Bädorf ab. Er trat nach dem Streik als Zeuge gegen die Kollegen auf, gegen die innerbetriebliche Verfahren und Untersuchungen liefen. In einem Fall wurde ein Kollege aufgrund seiner Denunziation entlassen. (zitiert nach „Arbeiterkampf“, S. 150, 151)

Arbeitshetze bei Ford wird verschärft: Kurzer spontaner Streik von Ford-Arbeiterinnen

Innerhalb des Werks herrschte nach der Niederschlagung des Streiks eine Stimmung aus Resignation und Wut. Die Arbeit ging in der alten Härte weiter, ja es wurde teilweise sogar noch schlimmer. An den Bändern waren große Lücken, und viele Maschinen blieben unbesetzt. Diese Arbeit versuchte Ford, den Verbliebenen aufzubürden. Als Reaktion darauf kam es zwei Wochen nach dem Streik zu einem kurzen **spontanen Streik der Frauen** in der Polsterei (Y-Halle). Ein großer Teil der Arbeiterinnen sollte Lücken an den Bändern auffüllen, der Rest sollte ungefähr die gleiche Stückzahl weitermachen. Die jedoch ließen sich das nicht gefallen. Sie hörten auf zu arbeiten und streikten ein paar Stunden. Auch in einer anderen Abteilung kam es kurz danach nochmals zu einem kurzen Streik. Die Arbeiterinnen wehrten sich damit gegen die Verschärfungen, konnten diese in dieser schwierigen Situation aber nicht verhindern.

„Solidaritätskomitee der Kölner Fordarbeiter“

Die „Kölner Fordarbeiter“ gründeten das „Solidaritätskomitee der Kölner Fordarbeiter“, um die Entlassenen und die im Betrieb verbliebenen Kolleg*innen zu organisieren und Geld für deren Unterstützung zu sammeln. Dieses Komitee brachte mehrere Flugblätter heraus, die in der Stadt und vor den Betrieben Kölns verteilt wurden.



SOLIDARITÄTSKOMITEE DER KÖLNER FORDARBEITER

ENTLASSUNGEN BEI FORD

Vier Tage war Ford Köln von streikenden Arbeitern besetzt.
Vier Tage kämpften die Kollegen für :

**1.- DEM MEHR FÜR ALLE
VERRINGERUNG DES ARBEITSTEMPOS
6 WOCHEN URLAUB
SOFORTIGE RÜCKNAHME SÄMTLICHER ENTLASSUNGEN
13. MONATSGEHALT
BEZAHLUNG DER STREIKTAGE
KEINE DISZIPLINARMAßNAHMEN GEGEN STREIKENDE**

Der Streik bei Ford war der Höhepunkt einer Streikwelle, in der über 70 000 Arbeiter für mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen kämpften.

Angefangen hat es damit, daß über 500 türkische Kollegen entlassen wurden, weil sie zu spät aus dem Urlaub zurückgekommen sind. Da diese Kollegen mindestens 10 Tage für die Hin- und Rückreise brauchen, bleiben ihnen für die Familie höchstens zweieinhalb Wochen. Deshalb hängten viele türkische Kollegen noch 1 - 2 Wochen an, weil sie Frau und Kinder sowieso nur einmal im Jahr sehen.

Die Arbeit der Entlassenen mußte von den anderen zusätzlich übernommen werden. Dadurch verschärfte sich die unerträgliche Arbeitshetze noch weiter. Das war für die Kollegen, die ohnehin die dreckigste und schlechtbezahlteste Arbeit machen, nämlich Türken, Italiener und Jugoslawen der Anlaß, die Arbeit hinzuwerfen.

Aber es ging den streikenden türkischen Kollegen nicht nur um Entlassungen und Arbeitsbedingungen. Genauso wie die deutschen Kollegen können die türkischen Arbeiter aufgrund der Preissteigerungen immer weniger für ihr Geld kaufen. Während die Gewerkschaftsführung immer von Friedenspflicht redet, haben die Unternehmer schon längst den Großangriff auf unseren Geldbeutel gestartet : 8,5 % Lohnerhöhung im Januar, 10 % Preissteigerung für Lebensmittel im Juni. Deshalb forderten die Streikenden bei Ford genauso wie in anderen Betrieben mehr Lohn.

In einem entscheidenden Punkt unterscheidet sich der Streik bei Ford von den anderen Streiks : Der Gewerkschaftsführung und den SPD-Betriebsräten ist es zu keiner Zeit gelungen, den Streik in ihre Hand zu bekommen und durch faule Kompromisse abzuwürgen. Schon zu oft hatten Lück und Co. die Arbeiter durch Hinhaltenmanöver getäuscht. Deshalb organisierten die Kollegen ihren Kampf selber : sie wählten ein Streikkomitee. Dieses übernahm die organisatorischen Aufgaben und war der Streikversammlung direkt verantwortlich.

Ein Artikel von am Ford-Streik Beteiligten (2020):

Das Gesicht des Ford-Streiks – Baha Targün war 1973 ein Streikführer in den Ford-Werken. Jetzt ist er gestorben

Wir wissen nicht viel über den Menschen Baha Targün. Im August erreichte uns die Nachricht aus der Türkei, dass er nach einem Unfall auf einer Klettertour am 17. Juli 2020 im Alter von 77 Jahren im Krankenhaus von Zonguldak seinen Verletzungen erlegen ist. Nach seiner Beteiligung am Streik 1973 war Baha noch einige Jahre in Deutschland geblieben und kehrte dann in die Türkei zurück. Danach wollte er öffentlich nicht mehr über seine Aktivitäten in Deutschland sprechen.

Aber wir haben Baha Targün nie vergessen. Der Streik in den Kölner Ford-Werken im August 1973 hat eine große Rolle in unserem Leben gespielt und das Wirken von Baha in diesem Streik hat uns nachhaltig beeinflusst. Diese sechs Tage Streik und Fabrikbesetzung vom 24. bis 30. August 1973 gelten bis heute als der Höhepunkt und Abschluss einer Welle von wilden Streiks im Sommer 1973. In ihnen meldeten sich vor allem die damals als „Gastarbeiter“ bezeichneten migrantischen Arbeiterinnen und Arbeiter zu Wort, kämpften gegen ihre besonders extremen Ausbeutungsbedingungen und stellten die rassistische Spaltung der Arbeiterklasse in Frage.

Er kämpfte für viele

Bei Ford in Köln arbeiteten damals 12.000 aus der Türkei stammende Menschen, sie mussten in Wohnheimen hausen und waren den täglichen Schikanen und dem mörderischen Arbeitstempo in den Fabrikhallen ausgeliefert. Aus Gewerkschaft und Betriebsrat wurden sie systematisch ausgegrenzt, und die Gewerkschaft zeigte sich nicht sonderlich interessiert daran, auf ihre besonderen Probleme als rassistisch unterdrückte Gruppe einzugehen. Als nach den Werksferien im Sommer 1973 Hunderte von Arbeitern, die zu spät aus dem Urlaub zurückgekommen waren, entlassen werden sollten, explodierte die Situation. Es formierte sich ein Demonstrationszug durchs Werk mit den Forderungen, niemanden zu entlassen, den Lohn um eine D-Mark zu erhöhen und den Urlaub auf sechs Wochen zu verlängern. Nachdem die Unternehmensleitung darauf nicht einging und auch der Betriebsrat nur zur Rückkehr an die Arbeit aufrief, bildeten die Streikenden

ein selbstständiges Streikkomitee und organisierten die Besetzung der Fabrik und der Werkstore.

Ab diesem Zeitpunkt spielte Baha Targün eine entscheidende Rolle als Sprecher und Mitorganisator dieses Streiks. Obwohl er erst seit wenigen Wochen bei Ford arbeitete, gelang es ihm immer wieder, seine Landsleute zu motivieren und in eindringlichen Worten dem Management die Entschlossenheit der Streikenden zu vermitteln. In seiner Ausgabe vom 3. September 1973 brachte der Spiegel unter der Schlagzeile „Wilde Streiks – Lohnpolitik auf eigene Faust“ ein Bild von Baha, wie er eine Demonstration durch die Ford-Werke anführt, und gab dieser Streikwelle damit das Gesicht.



Im Streik ist es nicht gelungen, die rassistische Spaltung zu überwinden, was es den vereinten Kräften von Polizei, Werkschutz, Betriebsrat und Unternehmensleitung leichtmachte, den nun als „Türkenstreik“ abgestempelten Arbeitskampf mit nackter Repression niederzuschlagen. Trotz des gewaltsamen Endes hat der Ford-Streik zu weitreichenden Veränderungen geführt. Die Arbeiter aus der Türkei hatten ihre Macht gezeigt und sollten sich in den kommenden Jahren weiter in diese Gesellschaft hineinkämpfen. Den Rassismus konnten wir damals genauso wenig abschaffen wie den Kapitalismus. Aber die Erinnerung an diesen Kampf ist ein wichtiges Moment unseres aktuellen Widerstands. Und für diese Erinnerung steht Baha Targün noch heute.

Text: Hasan Dogan, Dieter Heinert, Reiner Schmidt (Mitglieder des Streikkomitees 1973), Peter Bach, Fritz Funk, Klaus Müller, erschienen in: stadtrevue köln, Ausgabe 11/2020

Gegen jeglichen Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus, gerade auch in den Gewerkschaften!

Dokumente und Materialien von kritischen Mitgliedern der IG BAU, IG Metall, ver.di und GEW

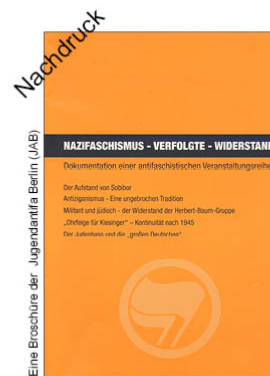
- Protest gegen Denunziationen und Baustellenrazzien der IG BAU gegen KollegInnen aus anderen Herkunftsländern
- Protest gegen die nationalistisch-antisemitische „Heuschrecken“-Hetze von IG Metall und ver.di
- Protest gegen das Beharren auf dem Besitz eines „arisierten“ Hauses der GEW Hamburg
- Protest gegen das deutsch-nationalistische DGB-Plakat „1a Deutsche Muskelarbeit“

Zusammengestellt von:
**GewerkschafterInnen und Antifa gemeinsam
gegen Dummheit und Reaktion**

April 2010

2 Euro

Dokumentation einer antifaschistischen Veranstaltungsreihe



- Der Aufstand von Sobibor
- Antiziganismus – Eine ungebrochen Tradition.
- Militant und jüdisch – der Widerstand der Herbert-Baum-Gruppe.
- „Ohrfeige für Kiesinger“ – Kontinuität nach 1945
- Der Judenhass und die „großen Deutschen“

Neu herausgegeben von:
GewerkschafterInnen und Antifa gemeinsam
gegen Dummheit und Reaktion

März 2014

2 Euro

GewerkschafterInnen und Antifa gemeinsam
gegen Dummheit und Reaktion

**Kritische Solidarität und
gegenseitige Unterstützung**

Gewantifa

**Flugblätter
2014 bis 2019**



- Gemeinsam gegen Nazis kämpfen, gemeinsam gegen Nationalismus, Rassismus und Judenfeindschaft
- Positionen gegen Bundeswehr und deutschen Militarismus
- Arbeitskämpfe und andere Kämpfe
- Debatten innerhalb von Linken und GewerkschafterInnen

September 2019

Methoden der Vertuschung von Naziverbrechen



- I. Vertuschung der NSU-Morde und des NSU-Netzwerks
- II. Vertuschung des neunfachen Nazi-Mords in München 2016
- III. Vertuschung von Morden in Gefängnissen: Oury Jalloh und Ahmad Amad
- IV. Vertuschung der Nazi-Netzwerke im Staatsapparat: „Hannibal“ und „NSU 2.0“
- V. Vertuschung rassistischer Brandanschläge: Beispiel Neunkirchen 2018

Herausgegeben von:
GewerkschafterInnen und Antifa gemeinsam
gegen Dummheit und Reaktion

September 2019

2 Euro

Broschüren zu bestellen bei:

Kontakt: Gewerkschafter*innen und Antifa gemeinsam gegen Dummheit und Reaktion
c/o Jugendzentrum in Selbstverwaltung, Postfach 12 19 65, 68070 Mannheim
eMail: gewantifa@yahoo.de

Unsere Flugblätter und Broschüren sind auch im Internet unter: <http://gewantifa.wordpress.com>